

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 46

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Autofreier Bettag?

Kaum zu glauben, dass es immer mehr Leute gibt, die meinen, alles müsse von Bern bewilligt oder verboten werden. Herr Pauli (Leserbrief in Nr. 43), der autofreie Bettag mag Ihr persönliches Anliegen sein, und man weiss auch, dass Sie viele Anhänger haben mit Ihrer Meinung. Von mir aus gesehen ist sie aber sehr kleinkariert. Sicher fehlt es an uns selber. Vor zwanzig und mehr Jahren hat man von überall her dazu aufgerufen, das Auto am Bettag zu Hause zu lassen. Es trug wirklich Früchte, man sah viel weniger Autos am Bettag.

Vor fünfzig und weniger Jahren wurde, ohne dass es verboten war, an den hohen Feiertagen, Bettag, Ostern etc., in den Restaurants weder gejasst noch Musik gemacht, und viele Geschäfte liessen an den Schaufenstern die Läden herunter. Es war feierlich! Was aber nicht in uns ist, können wir nicht von heute auf morgen ändern, und vor allem nicht mit behördlichen Verfügungen. Heute ist das Motorfahrzeug nicht mehr wegzudenken, und die Leute, die ihr Heim etwas weiter weg von einer Ortschaft gebaut haben, brauchen das Fahrzeug, auch wenn sie am Bettag zum Gottesdienst wollen.

Fritz Wegelin, Glarus

Danebengeschossen

Die Art und Weise, wie «Räto» im Nebi Nr. 43 die neue Zeitschrift «tell» zerfetzt, finde ich unter jeder Kritik. Zunächst erhebt er den Vorwurf, das Magazin bringe «lingga Aitopf», und handkehrum schreibt er: «Dia tell-Blättlimahher sin also a Sammelsurium vu lingga Khrischta, sozialistischa Träumard und aidütiga Syschtemvarändarar.»

Die Kritik beschränkt sich im wesentlichen darauf, einer linken Zeitschrift vorzuwerfen, sie sei links... Und diese originelle Feststellung ergänzt «Räto», indem er dem Magazin zuerst den Eintopf – und danach die Vielfalt («Sammelsurium») vorhält! Zum Schluss stützt «Räto» sein vernichtendes Urteil auf ein halbseitiges Inserat der SP, welches ihm erlaubt, die Sozialdemokraten in den gleichen Topf mit linken Verfassungsfeinden zu werfen (wer bestimmt in der Schweiz, welche Ideen verfassungsfeindlich sind?).

Dazu meine eigene Meinung: Obwohl ich weit und breit keinen sozialistischen Staat sehe, der uns als Vorbild dienen könnte, habe ich zu einem «Linken», der offen für eine linke Politik eintritt, mehr Vertrauen als zu einem «Rechten», welcher mit ganzseitigen Inseraten «mehr Freiheit für jeden von uns» verspricht – und dann mit «beherzten Taten» die Freiheit von Steuerhinterziehern und Waffenschiebern schützt...

Vielleicht ist die Zeit wirklich reif – für einen mutigen «tell».

Ruedi Keller, Münchenstein

Experiment Mensch

Gott habe den Menschen erschaffen, weil er vom Affen enttäuscht gewesen sei. Danach habe er auf weitere Experimente verzichtet. Dies der bitterernst gemeinte Scherz des amerikanischen Humoristen Mark Twain, zitiert im Nebi Nr. 44. Er konnte sich als Kenner der westlichen Zivilisation auf die populär gewordene Lehre Darwins abstützen, was dem vortrefflichen Witz einen tragfähigen ideologischen Unterbau zu leihen vermochte.

Als Zeitgenossen des 20. Jahrhunderts empfinden wir das Bedürfnis, den Satz umzuwenden: «Gott hat den Affen erschaffen, weil er den Menschen begünstigen wollte. Nicht genug damit. Er schuf noch das ganze übrige Tierreich, damit uns Fabeldichter und künftige Zoologen das Bild möglicher Selbsterfahrung entwerfen und im Stammbuch der Menschheit aufbewahren.»

Dass der Nebelspalter zu solcher Selbsterfahrung wertvolle Dienste leistet, hat einen guten Sinn. Denn Gott hat insgeheim das noch nicht ganz vollendete Experiment Mensch seinem letzten Geschöpf selber anvertraut. Aus diesem Zutrauen würde sich der von Mark Twain richtig erkannte Verzicht Gottes mit Fug erklären lassen. Wir sehen einmal mehr, dass Witz und Weisheit im Weltgetriebe gelegentlich zusammenfinden. Eine tröstliche Einsicht, nicht wahr?

J. P. Murbach, Neuegg

Aus Nebis Gästebuch

Es bedarf zum Verständnis der Karikaturen im Nebelspalter nicht vieler Worte. Hier wird Gesellschaft, Politik, Umwelt zielsicher aufs Korn genommen. Das Ergebnis ist nicht immer ein Lächeln beim Betrachter, immer aber ein Denkanstoss. Es gibt für mich genügend Gründe, den Nebelspalter zu abonnieren, jedoch erlaubt mein studentischer Etat, der durch Wohnung und Unterhalt in Berlin sowieso schon gestresst ist, nur in Ausnahmefällen eine zusätzliche Belastung. Dieser Situation wird wohl mit dem Abschluss meines Studiums ein Ende gesetzt. Dann soll der wöchentliche Nebelspalter den permanenten Informationswust aus allen Medien etwas auflockern!

Heinz Kugelmann, Berlin

Verstopfung?

Ich? - Nein!

«Ich nehme immer Regulets bei Darmträgheit. Die wirken mild und zuverlässig.»

Regulets-Tabletten, in Apotheken und Drogerien.



● **Liebe.** In ihren an Bundesrat Ritschard adressierten Terrordrohungen brauchen die gewalttätigen AKW-Gegner die Anrede: «Lieber Willi.»

● **Spiel.** Soweit sich die Summe überhaupt erfassen lässt, sollen Schweizer auf den Spieltischen ausländischer Casinos jährlich 250 Millionen Franken liegen lassen. Les jeux sont faits!

● **Presse.** Die SP-Blätter «Volksrecht» und «Freier Aargauer» geben ihre Samstagausgabe auf. Zwei weitere Fünftage-Tageszeitungen...

● **Tempo.** Eine Woche vor dem berühmten 11. 11. wurde im Karnevalgebiet Mainz schon ein Erdbeben verspürt.

● **Das Wort der Woche.** «Zwergfamilie» (gefunden im «Vaterland»; gemeint ist die heutige Schweizer Familie mit – statistisch – nur noch 1,5 Kindern).

● **In Vino was?** Die kommende Lebensmittel-Deklarationspflicht will beim Wein nicht verlangen, dass auf der Etikette genauer steht, was in der Flasche ist. Weil Wein ja Wein sei.

● **Krimi.** Ein Einbrecher wurde, im Gitter des Einstiegsfensters festgeklemmt, tot aufgefunden. Auf frischer Tat erstickt...

● **Anderthalb.** 1880 zog die (durchschnittliche) Schweizer Familie mehr als vier Kinder auf; 1930 waren es noch zwei, und heute bringt es die übliche Kleinfamilie noch auf 1,5 Kinder. Dabei wären 2,3 nötig, um einen Bevölkerungsrückgang zu verhindern.

● **Schwellen.** Endlich eine genaue, klare Zahl vom Furkattunnel: Es werden darin 37 000 Schwellen gelegt.

● **Worte.** Die Weckwirkung ist enorm: In der 45. Woche vom Jahr des Kindes kommen in der vorwiegend Pfarrern und Schriftstellern vorbehaltenen Radiosendung «Zum neuen Tag» auch Kinder zu Wort.

● **Die Frage der Woche.** Im «Tages-Anzeiger» fiel die Frage: «Ist der Fussgänger noch zu retten?»

● **Oelpreis.** Weil unsere Gesamtenergiekonzeption von bis ins Jahr 2000 relativ konstant bleibenden Energiepreisen ausgeht, bezeichnet die Energiestiftung SES auf Grund des geltenden Oelpreismechanismus den 2000 Seiten umfassenden GEK-Bericht als das teuerste Altpapier der Welt.

● **Freitod** des dienstältesten französischen Ministers als Folge von Presseangriffen. Wie sagte doch Tucholsky: «Mit der Zeitung kann man nicht nur Fliegen, sondern auch Menschen erschlagen.»

● **Thanks!** An einem amerikanischen Car kann man die von Jimmy Carter signierte Anschrift lesen: «Danke schön, dass Sie den Bus nahmen und Energie sparten!»

● **Der Unterschied.** Ronald Searle sagte: «In der Politik sind die Nullen gefährlich, die vorne stehen – in der Wirtschaft die Nullen, die hinten stehen.»